

Tricksereien mit ^{taz 04.01.08} Langzeitarbeitslosen

Offiziell sinkt die Zahl der Langzeitarbeitslosen. Oft haben sie keinen Job, sondern fallen aus der Statistik heraus

BERLIN taz ■ Es sieht wie ein Erfolg aus: Die offizielle Zahl der Langzeitarbeitslosen sinkt rasant. 2006 gab es 1,676 Millionen Langzeitarbeitslose, jetzt im Oktober waren es noch 995.000, wie der neueste Arbeitsmarktbericht ausweist. Ebenfalls auffällig: Die Zahl der Langzeitarbeitslosen nimmt inzwischen sogar schneller ab als die allgemeine Arbeitslosigkeit – obwohl Langzeitarbeitslose als besonders schwer vermittelbar gelten. Wie lassen sich diese überraschenden Phänomene erklären?

Für die Sozialdemokraten ist eindeutig: Die Agenda 2010 wirkt. Selbst SPD-Linke verteidigen die Schröder-Reformen. So erklärte Sozialexperte Karl Lau-

terbach in einem taz-Interview, dass es „direkt mit dem Ausbau des Niedriglohnssektors“ zu tun habe, wenn 500.000 Langzeitarbeitslose einen Job gefunden hätten. „Insofern sind die Hartz-Reformen linke Reformen.“

Aber wie belastbar sind die offiziellen Statistiken? Die Bundesagentur für Arbeit betrachtet die eigenen Daten mit Skepsis: „Mit den Zahlen über die Langzeitarbeitslosen kann man kaum etwas anfangen.“ Denn die Definition ist nur scheinbar klar: Als langzeitarbeitslos gilt jeder, der länger als 12 Monate keinen Job von mindestens 15 Wochenstunden hatte. Doch dann wird es kompliziert: Kaum wird die Arbeitslosigkeit für mehr als sechs



Ein Arbeitsloser, der sich die Hand bricht, wird plötzlich anders gezählt FOTO: WORKBOOKSTOCK/MAURITIUS IMAGES

Wochen unterbrochen, startet die Zählung wieder bei null.

Ein Beispiel: Ein Hartz-IV-Empfänger ist 24 Monate ohne Stelle, also langzeitarbeitslos. Dann erhält er drei Monate einen 1-Euro-Job. Hinterher ist er zwar wieder arbeitslos – aber eben nicht mehr langzeitarbeitslos. Gleiches gilt auch für Trainings- und Qualifizierungsmaßnahmen sowie für Krankheiten, die länger als sechs Wochen dauern. So wird aus einem echten Langzeitarbeitslosen ein statistischer Kurzzeitarbeitsloser.

Dabei fallen drei Phänomene an der Statistik besonders auf. Erstens: Nicht alle Ex-Arbeitslose verschwinden in den Beruf, wie die monatliche Abgangsstatistik der Bundesagentur belegt. Im Oktober fanden 272.117 Arbeitslose eine neue Stelle. Aber fast genauso viele, nämlich 237.543

Menschen, haben die Arbeitslosenstatistik verlassen, ohne hinterher einen Job zu haben. Sie wurden in die „Nichterwerbstätigkeit“ entlassen. Darunter gelten 145.541 als arbeitsunfähig. Das ist ein Plus von 11,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Aber eine Epidemie ist nicht ausgebrochen. „Wir haben unser IT-System umgestellt“, heißt es beim IAB, dem Forschungsinstitut der Bundesagentur. „Jetzt werden die Krankheitszeiten gründlicher erfasst.“

Zweitens: Manchmal wird aus der Arbeitsunfähigkeit auch ein permanenter Zustand. 2007 stieg die Zahl der Erwerbsunfähigen, die Grundsicherung bekommen, um etwa 31.000 Menschen, wie das Statistische Bundesamt am Freitag bekannt gab. Sie fallen aus der Arbeitslosenstatistik heraus und werden in die Grund-

sicherung umgebucht. Drittens: Es ist eine Frage der Interpretation, wer als arbeitslos gilt. Wer etwa Angehörige pflegen muss, erhält zwar weiter Hartz IV, gilt aber nicht als arbeitslos. Wie groß dabei die Deutungshoheit ist, zeigt ein Ländervergleich, den das Bremer Institut für Arbeitsmarktforschung angestellt hat: Im Oktober waren in Hamburg nur noch 37,4 Prozent der Hartz-IV-Empfänger arbeitslos; in Nordrhein-Westfalen hingegen sind es 47,5 Prozent. Offenbar sind die Jobcenter in Hamburg großzügig, wenn es gilt, Hartz-IV-Empfänger aus der Arbeitslosenstatistik zu entfernen.

Beim IAB hält man es für „etwas kurzschlüssig“ zu glauben, dass weniger Langzeitarbeitslose bedeutet, dass die meisten von ihnen einen Job gefunden hätten.

ULRIKE HERRMANN